

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erschienen
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadtviertelstr. Nr. 41
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hievu Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pf., die
Pettizelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
P'onnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 41.

Montag, den 19. Februar 1912.

29. Jahrg.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

W. Berlin, 16. Februar.

Der Etatsdebatte dritter Tag:

Vater Bethmann-Hollweg-Bosadowsky.

Am Bundesratstisch der Reichskanzler und die Staatssekretäre Delbrück, Kräfte, Wermuth, Tirpitz, Visco und der Kriegsminister. Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15.

Vater (Fortf. v. Sp.): Die Thronrede gibt weder Anlaß zur Aufregung noch zur Befriedigung. Sie spricht von dem Ausfall der Wahlen und den schauerhaften Folgen und zeigt dann eine Gelassenheit und gewisse Hoffnungslosigkeit. Nicht einverstanden bin ich mit der Thronrede in Bezug auf die Feststellung der Gesundheit der Finanzen. Wenn man den Kurs unserer Reichsschatzungen und Schuldverschreibungen ansieht, wenn man den Etat und die Rede des Schatzsekretärs dagegen hält, so wird man doch etwas pessimistisch. Prädigt freilich hat der Staatssekretär die Entschuldigungs geschichte unserer Finanzkalamität geschildert; ich habe noch nie etwas so einwandfreies aus dem Reichsschatzamt gehört. (Weiterkeit.) Wie wir haben wir darauf hingewiesen, daß man nicht ungefragt die Gehebe der Volkswirtschaft so verlegen dürfe. Jetzt sagt auch der Schatzsekretär das wahre Wort: Keine Ausgaben ohne Deckung in Bargeld. Mit goldenen Buchstaben sollte man diese Worte hier oben auf die noch freie Wand malen und darunter die Namen aller der Herren der Verbündeten Regierungen und des Reichstages setzen, die 15 Jahre lang gewohnheitsmäßig gegen diese Satz gehandelt haben. (Weiterkeit.)

Es ist dieser Tage von der Abschwächung der Gegenstände die Rede gewesen. Wir von der Volkspartei sind recht gut und munter durch den Winter gekommen und sind in diesen Tagen mit mehr Vertrauen und Ehren bedacht worden, als unsere angeborene Beschaffenheit eigentlich zuließ. (Weiterkeit.) Unsere Mandatsverluste sind ausgeglichen durch

Die Zunahme unserer Stimmen.

Gewiss, auch uns freut es nicht, daß wir die Plätze, die wir Jahrzehnte inne hatten, an andere haben abtreten müssen, aber einen Vorteil hat die Platzverschiebung doch. Klarer als alle mathematischen Berechnungen und jede Kalkulation illustriert das Ergebnis der Reichstagswahlen

der schmale Gang, der hier durch den Saal gezogen worden ist, und der die Habscheid bildet zwischen rechts und links. Früher war das Zentrum mit Recht die Partei der Mitte; jetzt sitzt rechts und hat den Anspruch auf seinen Namen verloren. Wir warten mit großer Neugier auf den neuen Vorschlag. (Weiterkeit.) Die Wahlen haben unwiderleglich erwiesen, daß die weit überragende Mehrheit des deutschen Volkes die Politik der letzten Jahre auf das schärfste verurteilt hat. Die privilegierte Stellung der Konservativen ist verloren gegangen. Auch wir bedauern das Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate. Wir freuen uns aber daß die Sozialdemokratie jetzt zur praktischen Arbeit gezwungen wird. Gar manchem von der äußersten Linken wären weniger Mandate lieber gewesen, wenn er damit die Verantwortung los würde. Bis jetzt haben die Sozialdemokraten stets die Rosinen aus dem Kuchen genommen und das Baden andern überlassen. Sie haben mitleidlos kritisiert, aber nicht praktisch gearbeitet. Jetzt wollen die Sozialdemokraten mitarbeiten. Ich weiß nicht, welche Tonart Herr Ledebour anschlagen wird (Weiterkeit), aber Herr Frank hat gestern keine spezifische sozialdemokratische Rede gehalten, sondern eine allgemeine demokratische. (Sehr richtig!) Auch bei der äußersten Linken regt sich also das Verantwortungsgefühl. Welches sind die

Ursachen der sozialdemokratischen Erfolge?

(Zurück rechts: Die Agitation!) Wenn es darauf nur anlämte, dann müßte ja der Bund der Landwirte glänzend abgeschnitten sein. (Weiterkeit Zustimmung links.) Die Hauptursache ist die allgemeine Verbitterung, die Unzufriedenheit über den Mangel an Rücksichtnahme aufs Volk. Es bleibt die neue Wahlkreisumteilung? Das schlimmste aber ist die dauernde Steigerung der Lebensmittelpreise. Die Regierung aber hilft nicht, wo sie helfen kann, sondern nimmt Rücksicht auf maßgebende Parteien. Das Volk fühlt, daß mit zweierlei Maß gemessen wird. Steuern werden auf Steuern gehäuft, eine ist immer ungerechter als die andere. Je leistungsfähiger eine Bevölkerungsschicht ist, desto größer ist ihre Neigung, sich von den Steuern zu drücken. Schon jetzt hat die Rechte mit dem Zentrum wieder die Nachlaststeuer verworfen. Haben Sie noch immer nichts gelernt? Gerade die Ablehnung dieser Steuer und alle die Heubrandischen Schlagworte vom lädenlosen Posttarif haben Hunderttausende von roten Stimmzetteln geschaffen. (Beifall links.) Es muß ein Wandel kommen.

Aber da stellt sich der Schatzsekretär hin und singt mit schmetternder Stimme ein Loblied auf die ungerechte Finanzreform. Herr v. Dallwitz aber wirft den Beamten Eidbruch vor. Damit wird nichts gebessert. Und wenn wieder Wahlen kommen sollten — ob bald oder später —, dann würde noch eine Million rote Stimmzettel mehr abgegeben werden. Das kann nur verhindert werden, wenn Sie uns folgen und eine gerechte Politik treiben. Wir Liberalen würden nur einer gerechten Steuer — der Nachlaststeuer — zustimmen. Die Rechte und das Zentrum lehnen sie ab. Nun mag sich die Regierung aus dem Dilemma herausheifen. (Weiterkeit.) Folgen Sie unseren Vorschlägen.

Wir sind das letzte Bollwerk gegen die Sozialdemokratie.

(Lebhafte Beifall bei den Liberalen, Gelächter rechts und im Zentrum.) Nicht wir haben den roten Dahn auf dieses Haus gesetzt! Aber die Rechte ist nicht nur der Schrittmacher der Sozialdemokratie. Sie hat die Sozialdemokratie mit ihrer egoistischen Politik gezüchtet. (Lebhafte Zustimmung links, Gelächter rechts.) Wir sind stolz auf unsere Stichwahlparole. Sie war ganz konsequent, weil es gegen den schwarzblauen Hock ging. Vorwürfe darüber könnte uns nur eine Partei in diesem Hause machen, die noch nie mit den Sozialdemokraten verhandelt hat. Es meldet sich niemand! (Große Weiterkeit.) Sie alle haben schon das getan, was Sie uns vorwerfen. Sie alle haben schon direkt oder indirekt einem Sozialdemokraten in den Sattel geholfen. Sie wagen es gar nicht zu leugnen! Also bleiben Sie uns mit deplacierten Vorwürfen vom Leibe. (Beifall bei den Liberalen.) Die auswärtige Politik. Wir bitten dringend, bei der Anstellung im diplomatischen Dienst nur nach der Tüchtigkeit zu gehen. Bessere Verhältnisse wünschen wir mit Dänemark, obgleich einige preussische, verhältnismäßig subalterne Beamte mit Fanatismus dagegen arbeiten. Das System der Geheimverträge muß verschwinden. Licht und Luft auch in der Diplomatie. Die Mission Halbanes war da ein Sonnenstrahl nach trüben Tagen. Beginn endlich die Vernunft auch im Verkehr zwischen den Völkern zu siegen? Wir verlangen eine neue Wahlkreisumteilung und die Einführung der Verhältniswahl. Denn der moderne Wahlkampf verlangt außergewöhnliche körperliche und geistige Anstrengungen. Wir haben Wahlkreise, die man immer wieder erwerben muß, um sie zu besetzen. Da muß bei der Auswahl der

Dem, der keinen Schatz bewacht,
Sinnreich scherzt und sinnt und lacht,
Ja kein karger König gleich.

Fr. v. Hagedorn.

Die Tochter.

Roman von Adolf Billbrand.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Edvard mahnte zum Aufbruch, der Abend sinkte herein, in einer Minute waren sie draußen auf dem Tennisplatz, zwei gegen zwei, Edvard und Wolf gegen Alfred und Ina. „Wir müssen uns sehr zusammenehmen“, sagte Ina zu ihrem Partner; „Herr Wolf spielt nicht leicht und Ihr Onkel hat ein sehr häßliches Talent, die Bälle so scharf zurückzuschlagen, daß man sie nicht mehr erwischen kann.“

Alfred nickte: „Das kenn' ich am Onkel, das verfehlt er unendlich gut.“

„Lächlich“, ergänzte Ina.

„Ich werde tun, was ich kann, damit wir mit Ihrem untergehn!“

Was lag ihm zwar heut' am Tennisplatz: er slog wie ein Adler über der Erde. Der Abend war so durchgelbter schön, der Platz von den herrlichen Bergen so herrlich umrahmt, in seinem Blut das Leben so warm, so sonnig, und neben ihm dieses holde Weibchen. Er war schon verliebt! aber vielleicht anders als sonst verliebt. Söhnchen, märchenhafter; als spielte eine leise Musik in ihm — oder als hörte er Glocken klingen.

„Den ersten Ball haben Sie gut verpaßt!“ sagte Ina hinter.

„Wahrhaftig!“ — Alfred sah ihm nach. Er hatte gerollt. Er schlug sich vor die Stirn.

Es ging den beiden in die Zeit; Ina war durchaus nicht im Traum, aber wie gewöhnlich, wenn sie sich besonders zusammennahm, schlug sie oft zu stark, oder langsam zu weit. „O Gott!“ rief sie dann, „o Himmel!“ oder „Das wird mein Tod!“ in so drollig verzweifelter Tönen, daß Edvard lachte und ein kleines Echo mit.

Fühlte sie sich aber ganz besonders schuldig, so sank sie auf die Knie nieder, wand sich und schlug die Augen gen Himmel: noch mit Backfisch-Anmut, aber so hold, daß Alfred nicht wußte, wohin mit sich. Ach, verspielte sie's doch immer so! dachte er, wenn er sie mit seinen Blicken verfolgte.

Er half ihr verspielen, und nur zu sehr: sie stürzte ihn fort und fort. So unglücklich hatte er lange nicht gekämpft. Die beiden verloren sechs zu null. Die Sieger traten an das Netz und triumphierten übermütig; Alfred und Ina schauten sich traurig an. „Ich reise sogleich wieder ab“, sagte Alfred; „hier bin ich unmöglich. Diese Buße, so schauerhaft sie ist, bin ich Ihnen schuldig!“

Friedrich der Große verlor bei Kolin,“ entgegnete sie, „und gewann bei Leuthen. Das hab' ich mir gemerkt und seitdem verzweifle ich nie. Vielleicht besiegen wir sie diesmal durch die schräge Schlachtordnung; Gott helf'!“

Sie taten jeder ein stilles Gelübde, sich jetzt wie Helden zu schlagen; Ina stampfte einmal auf den Boden auf. Es half auch etwas; sie „bedeckten sich mit Ruhm“, wie Ina nach einer Weile sagte, und gewannen einen großen Vorsprung, der sie selig machte. Hätte nur der alte Edvard, der „Ekel“, nicht wieder so erbarungslos nichtswürdig scharf geschlagen! Alfred trat jetzt oft, und schön — aber fast immer zu ehrlich schön: der Ball kam dann gut getroffen zurück, slog noch eine Weile hin und her, bis er durch Edwards Tadel verloren ging. Das Spiel endete spät, aber mit „ehrenvollem Untergang“. Ina warf wieder die Augen gen Himmel und sich auf die Knie.

„Alle guten Dinge sind drei!“ rief sie dann.

Edvard schüttelte den Kopf. „Kind, heute geht das nicht. Wir müssen zu deinem Vater zurück; sind ihm durchgebrannt. Morgen die Revanche! Meine Damen und Herren, bitte, heimwärts marsch!“

Ina schmollte mit den Lippen und seufzte; aber sie gehorchte, es dämmerte auch schon so stark. Sie warf noch einen Blick auf den Mitbesiegten; der hatte tragikomisch den Kopf auf die Brust gesenkt, wagte sie eine Sekunde lang anzusehn und fiel dann in die tiefste

Selbstvernichtung zurück. Sie lächelte, verzeihend. Wie gut ihm das steht, dachte sie. Das ist an diesem Juwenil so angenehm: er wird immer hübscher. Eigentlich ein merkwürdig hübscher Mensch — wenn man ihm nur Zeit läßt!

Sie wanderten zur Villa heim. Weißdorn sah mit Albertine in der nach außen offenen Vorhalle, zu der von der Blumenterrasse einige Stufen hinaufführten; er rauchte noch, und härter als sonst; sein Gesicht ward röter. „Ah, ah!“ stieß er heraus, „kommt die Bande wirklich! Na, euch treibt wohl die Nacht nach Haus; sonst hätten wir noch so bald nicht die Ehre, euch wieder zu begrüßen. Schöne Gäste das! Wissen, daß der Hausherr morgen mit dem Frühzug nach Salzburg und München muß — und eine Woche fortbleiben muß — und laufen oder tanzen ihm in der ersten halben Stunde weg!“

Edvard verbeugte sich, in reuiger Haltung: „Das Tanzen trifft mich. Ich habe allerdings —“

„Ja, du alter Sünder. Da steht so ein Rädel, beinah noch Backfisch, ruft zum Tennis spielen — gleich du mir der Hand an der Hofenacht: „Zu Befehl!“ Also was so ein Dirndl will, das geschieht. Das war sonst im Hause Weißdorn nicht üblich. Soll es auch nicht werden! — So, nun hab' ich mich ausgeprochen; das Maul halten konnte ich nicht. Nun lebe wieder die Fidelität!“

Edvard stieg die Stufen hinauf, setzte sich neben den Negrim: „Nett, sehr nett, Alter! Natürlich, ich hätt' hierbleiben müssen, statt dem jungen Boll voranzutanzeln; das kann man eine Gemeinheit nennen, ich tue es hiermit selbst. Aber — ich führe ja doch auch den Namen Onkel in deinem Haus. Und ich staunte so, wie das Rädel sich entwickelt hat, was da alles werden will. Und ich wollte ihn und hören, wie sich das bewährt. Na, so lies ich mit! — Hätt's nicht tun sollen, verfehlt sich.“ Er legte seine feingliedrige Hand auf Weißdorns mächtigen Arm: „Aber ein starker Mann wie du, das bin ich ja nicht. So mehr der „Ästhetische“, wie du mich schimpfst. Also — san m'r gut!“

Fortsetzung folgt.

Kandidaten erst gefragt werden, ob einer auch die Anforderungen ausfüllt. Die Wahlsitten werden dadurch nicht besser. Der Kandidat muß eine unverwundliche Gesundheit und eine ungewöhnliche dicke Haut haben. (Heitere Zustimmung.) Das sind die ersten Voraussetzungen, wenn man in dieses Haus kommen will. (Heiterkeit.) Das hat aber gewisse Bedenken. Dem Wahlkampf muß der Staat genommen werden. Mehr Reinlichkeit. So würde unter politisches Leben gesünder werden. Der Redner verweist dann auf die Anträge seiner Partei, fordert die Suspendierung der Futtermittelzölle, die Aufhebung des Kartoffelzölles, was besonders auf die Stimmung der Bevölkerung sehr günstig wirken würde. Weiter befragt er den Redner die Verabschiedung der Altersgrenze in der Reichsversicherungsordnung von 70 auf 65 Jahre. Die Kämpfe bei der Präsidentenwahl waren eine Kinderkrankheit, die in einigen Jahren überwunden sein wird. Man muß sich mit der gegebenen Situation abfinden. Es liegt gar kein Grund zum Pessimismus vor. Schon viele Parlamente mit schwankenden Mehrheiten haben sich sehr gut bewährt. Gewandte Regierungen haben große Vorteile daraus gezogen. Ich habe keine Sorge für die Zukunft dieses Hauses, denn man den Toten schon gleich nach den Wahlen in die Wiege legen wollte. Es liegt keine Totenfeier geben. Alle Parteien werden mitarbeiten. Das Zentrum hat bereits sich für ruhige und sachliche Mitarbeit erklärt. Wir erklären uns ebenfalls nicht nur für ruhige und sachliche, sondern auch für vorurteilsfreie Mitarbeit. (Heiterkeit.) Wir haben im Gegenjag zum Zentrum bereits gezeigt, daß es uns mit unserem Willen ernst ist. Das werden wir auch in Zukunft tun. (Lebhafte Beifall links.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg

weil zunächst die Legende zurück in dem rückwärtsgerichteten Vorwurf gegen die Haltung der verbündeten Regierungen zu der Steuerreform. Es sei ein sehr starkes und bedauerliches Wort, wenn der Abg. Svobdavor gesprochen habe, daß ein Zurückgreifen auf die Erbfallsteuer eine Bräutigung der Parteien wäre, die seinerzeit gegen die Steuer gestimmt haben. Die Aufhebung dieser Steuerfrage, fuhr der Reichskanzler fort, zu einer hochpolitischen ist ein schwerer Fehler gewesen. Der laufende Dritte sitzt auf den Bänken der Linken. Einen Sammelruf der verbündeten Regierungen hat man verlohnt, es wird aber soweit kommen, daß dieser Sammelruf auch aus der Mitte der Bevölkerung ertönt. Es ist ein Rätsel, daß derselbe Liberalismus, der vor 5 Jahren die Reduzierung derselben Sozialdemokratie auf die Hälfte ihrer Mandate bejubelt hat, nun ebenso die 110 sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstags mit Beifall begrüßt. Die Sozialdemokratie hat sich doch sicherlich nicht geändert, wohl aber der Liberalismus, der nach links gerückt ist. Ich glaube aber nicht, daß auf dem durch diesen Wahlkampf verwehten Boden die Früchte wachsen können, die der Bürger mit dem Liberalismus gedeihen zu sehen wünscht. Der Reichskanzler berührte sodann die Präsidentenwahl und fragte: Ist das die Antwort auf die ruhige und vertrauensvolle Sprache der Thronrede? Eine Neuorientierung der Regierungspolitik, fuhr der Reichskanzler fort, erscheint kaum gerechtfertigt. Auch der bürgerliche Liberalismus hat doch an allen Weisen der letzten Jahre mitgewirkt. In dem großen Haufen der 4 1/2 Millionen Stimmgeld, auf den die Sozialdemokratie so stolz ist, sind viele, die an die Ungefährlichkeit der Sozialdemokratie glauben. Sobald die Sozialdemokratie zu Taten überzugehen sich ansetzt, so wird sich das Bild wesentlich ändern. Es braucht nur eine große nationale Bewegung einzutreten und die Sozialdemokratie muß entweder auf einen großen Teil ihrer Wähler oder auf einen großen Teil ihres Programms verzichten. Im übrigen hat die Sozialdemokratie auf ihrem letzten Parteitag ihre animalischen und internationalen Bestrebungen wohlweislich in den Hintergrund treten lassen. Für eine weitere Demokratisierung des Wahlrechts bin ich nicht zu haben, wenn ich auch anerkenne, daß die Reichswahlkreise und ebenso die Unmoral der Stichwahlen Mängel dieses Wahlrechts sind. Das Verlangen nach einer rechtlichen Festsetzung der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers ist als eine Geburt der Doktrin zurückzuweisen. Ein nur dem Kaiser und dem König von Preußen verantwortlicher Reichskanzler ist ein notwendiges Gegengewicht gegen das freibestimmte aller Wahlrechte, das von Bismarck nur unter dieser Voraussetzung gegeben worden ist, und die jüngsten Wahlen sind nur ein Grund mehr gegen eine Verschiebung der verfassungsmäßigen Grundlagen des Reiches. Der Reichskanzler schloß mit einem lebhaften und eindrucksvollen Appell an die Einigkeit der bürgerlichen Parteien, indem er sagte: Der Gegenjag zwischen konservativ und liberal ist notwendig und heilsam, ich lehne es aber ab, meine Politik nach dem Rolle Reaktions oder Sozialdemokrat zu orientieren. Die politische Lage des Deutschen Reiches erfordert eine feste Politik. Der Frieden Europas ist nie stärker gefährdet gewesen, als wenn Deutschland der Desorganisation verfiel.

Kürst Radziwill (Polen): Wenn der Reichskanzler die bürgerlichen Parteien zur gemeinsamen Arbeit aufruft, wie kann er da dulden, daß eine dieser Parteien, die Polen, von der Scholle vertrieben werden sollen. Ein Schrei der Entrüstung hierüber geht durch die ganze zivilisierte Welt. Tropfen werden wir mitarbeiten an allem, was für das Reich nützlich und wir werden auch die neue Wehrvorlage nur von sachlichen Gesichtspunkten aus prüfen.

Vrenndt (Reichspartei): Die heutige Erklärung des Reichskanzlers, einer weiteren Demokratisierung des Wahlrechts entgegenzuwirken, hat uns mit Genugtuung erfüllt, ebenso der Ruf zur Sammlung der bürgerlichen Parteien. Wir verlangen vor allem Aufrechterhaltung der Postmarkenzulage für die Reichsbeamten. Eine Verständigung mit England entspricht auch unseren Wünschen. Der finanzielle Erfolg der Reichsfinanzreform wird jetzt allgemein anerkannt. Eine direkte Reichsteuer ist unüberwindlich. Der Liberalismus hat in diesem Wahlkampf nur für die Sozialdemokratie gearbeitet. Da die Sozialdemokratie zur positiven Mitarbeit nicht bereit ist, ist eine Mehrheit nur mit dem Zentrum möglich und das

ist das Werk der Liberalen. Wir halten an der Bismarckischen Wirtschaftspolitik fest. Die Reichspartei wird als nationale Mittelpartei ohne Rücksicht auf rechts oder links, zwar klein an Zahl, stets für den Fortschritt sein, aber in konservativem Sinn.

Mumm (wirtsch. Egg.): Die Stunde fordert von uns den Kampf gegen die soziale Revolution (habe bei der Soz.) und den Kampf für die soziale Reform. In der christlich-nationalen Arbeiterbewegung liegt eine besonders ernste Kraft. Diese Bewegung ist ein Hoffnungsstärker bis zu der Zeit, wo die Sozialdemokratie eine vorübergehende Erscheinung gewesen sein wird. Der günstige Stand unserer Finanzen ist erfreulich, das höchste Gut sind aber die Finanzen nicht. (Beifall.)

v. Scheele (Welfe): Dieser Reichstag wird ein Reichstag des Kampfes sein. Auch der Ausgang der Präsidentenwahl hat keinen dauernden Frieden gebracht. An treuer deutscher Gesinnung lassen wir uns von keiner Partei überreffen.

Graf Posadowsky (wild): Wir müssen mehr unabhängige Männer haben, die der Menge die Wahrheit sagen können, auch wenn sie unangenehm ist. (Sehr richtig.) Das Umschmeicheln des Volkes und das Ueberhäufeln mit unrealisierbaren Versprechungen ist eine Wehfare für das ganze politische Leben. Das größte Verbrechen der Reichsfinanzreform ist das der Schuldenstilgung. Der Rückgang des Kurzes unserer Anleihen beruht darauf, daß wir nicht rechtzeitig neue Steuern gefordert haben. Alle Bemühungen, den Kurs unserer Anleihen zu heben, werden vergeblich sein, wenn wir in die alte Schuldenwirtschaft verfallen. Die Steuerbelastung ist bei uns schon recht hoch. Wir werden auch in Zukunft auf indirekte Steuern zurückkommen müssen, aber es ist eine Pflichtenpflicht der besitzenden Klassen, bei dem Bedenken für das Reich einzuspringen. Die Erbschaftsteuer allein tut es nicht. Daß die Sozialdemokratie in Deutschland eine so große Bedeutung erlangt hat, daran trägt die Regierung mit den bürgerlichen Parteien gleichmäßig einen erheblichen Teil der Schuld. Man hat zu lange Zeit vergehen lassen, ehe man sich um das Los der ärmeren Volksklassen gekümmert hat. Die Sozialdemokratie muß durch den Revisionismus hindurch, um sich zur bürgerlichen Gesellschaft zurückzufinden. Die liberalen Parteien scheinen aus taktischen Gründen die Fühlung mit der Sozialdemokratie gewonnen zu haben, der Liberalismus mit der Front gegen rechts, aber der gefährlichste Gegner des Liberalismus ist links und deshalb sollten sich die Liberalen mit den bürgerlichen Parteien vereinigen. Wir haben das radikalste Wahlrecht der Welt. Wir können uns verzichtbar freuen, wieder zu einer Verständigung mit England zu kommen. Treten wir in ein Freundschaftsverhältnis zu ihm, so müssen die englische Regierung und das englische Volk anerkennen, daß wir das gleiche Recht auf der Welt haben und dann wird auch der Moment da sein, wo wir vielleicht unsere Rüstungen einsparen und die Mittel zu Kulturaufgaben verwenden können. (Lebh. anhaltender Beifall.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt. Schluß 6 1/4 Uhr.

Ausland.

Die chinesische Republik.

Präsident Yuanzhikai.

Die Londoner „Times“ meldet aus Nanjing vom 15. Februar: Die Nationalversammlung hat heute Yuanzhikai einstimmig zum Präsidenten der provisorischen Regierung erwählt. Die Nationalversammlung hat sich endgültig entschlossen, die Abdankungsedikte anzunehmen. Der Rücktritt Sunyatszens und der provisorischen Regierung wurden angenommen. Die Ämter sollen nach Ankunft des neuen Präsidenten in Nanjing niedergelegt werden. Die Nationalversammlung besteht indessen darauf, daß Nanjing der Sitz der provisorischen Regierung werde und daß Yuanzhikai nach Nanjing komme, um vor der Nationalversammlung auf die Verfassung den Eid zu leisten. Die endgültige Entscheidung über die Hauptstadt ruht bei der Nationalversammlung.

Die chinesische Regierung hat die Mächte von der Proklamation der Republik verständigt und davon in Kenntnis gesetzt, daß die bisherigen diplomatischen Vertreter Chinas auch weiterhin ihre Funktionen ausüben werden.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet nach Gesprächen aus den verschiedenen Londoner Botschaften, daß die einstimmige Ansicht sei, das kaiserliche Edikt stelle keine Abdankung im europäischen Sinne dar. Es existiere heute keine legitime Regierung in China, da Yuanzhikai bloß als Diktator des Nordens betrachtet werden könne, der Süden aber ohne jeden Status sei. Dieser Zustand könne nicht dauernd geduldet werden und lebhaft Verhandlungen deswegen seien zwischen den Mächten im Gange.

Peking, 16. Febr. Die Republikaner haben an Yuanzhikai eine Depesche gerichtet des Inhalts, er käme gleich nach George Washington, der außer ihm auch einstimmig zum Präsidenten der Republik gewählt worden sei. Lianangherg drängt darauf, Wutschang zur Hauptstadt der Republik zu machen. Dieser Vorschlag ist dazu geeignet, unter den Republikanern des Südens Uneinigkeit hervorzurufen. Zahlreiche Städte feiern heute die Errichtung der Republik, darunter auch Tientsin, aber nicht Peking.

Weihaiwei, 16. Febr. Die blutigen Unruhen in der Nähe des englischen Buchtgebietes dauern an. Im ganzen dürften etwa 150 Revolutionäre getötet worden sein. Die britischen Behörden sind bemüht, Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiden gegnerischen Parteien herbeizuführen. Militär und Polizei halten die Ruhe im britischen Gebiete aufrecht.

Württemberg.

Diebstahlsnachrichten.

Der König hat den Staatskassenmeister Leopold in Baden unter Verleihung des Verdienstkreuzes seinem Ansuchen gemäß zu bleibenden Ruhestand versetzt. Die erledigte Expedientenstelle bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft dem titulierten Obersekretär Gausen, Kassenbeamten bei der Gewerbeinspektion, die erledigte Expedientenstelle bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel dem Sekretär Negger, Registraturassistenten bei dieser Behörde, und die erledigte Expedientenstelle bei dem Ministerium des Innern dem titulierten Obersekretär Rieber, Kassenassistenten bei diesem Ministerium übertragen, ferner den Oberamtssekretär Denker bei dem Oberamt Camstatt auf die erledigte Kassenbeamtenstelle bei dem Oberamt Laupheim und den Oberamtssekretär Haller bei dem Oberamt Nürtingen auf die erledigte Kassenbeamtenstelle bei dem Oberamt Tettnang zu ihrem Ansuchen entsprechend versetzt.

Stuttgart, 16. Febr. Die Stuttgarter Fleischerinnung hat sich nahezu einstimmig im Grunde damit einverstanden erklärt, daß der Vorstand mit der Stadtverwaltung in Unterhandlungen wegen der Bildung einer Fleischpreiskommission eintritt.

Alohdorf, 16. Febr. Schultheiß Thumm, dem nunmehr über 27 Jahre in unserer Gemeinde als Ortsvorsteher tätig war, wird auf 1. April ds. Js. sein Amt niederlegen. Ein Augenleiden, mit dem Thumm schon seit längerer Zeit behaftet ist und das ihm die Ausübung seines Dienstes oft fast unmöglich machte, dürfte die Ursache seines Rücktritts sein. Da die hiesige Schultheisenstelle außerordentlich gut dotiert ist, dürfte es an geeigneten Bewerbern nicht fehlen.

Nah und Fern.

Als in Ulm der Lokomotivführer Karl Bühler auf dem Hauptbahnhof ein Gleis überschnitt, wurde er von einer Rangierabteilung erfasst, überfahren und auf der Stelle getötet. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Gerichtsaal.

Mißhände in der Heilbronner Handwerkskammer vor Gericht.

Heilbronn, 16. Febr. Die Austritte in der Vollversammlung der Handwerkskammer vom 26. Juli v. J. zwischen dem Meisterprüfungsvorsitzenden Malermeister Breitenbach und dem Handwerkskammersekretär Müller führten heute zu einem Nachspiel vor dem Schöffengericht. In jener Versammlung hatte Herr Breitenbach einen Bericht über die gehaltenen Meisterprüfungskurse erstattet und daran anschließend einige Mißhände zur Sprache gebracht, deren Abhilfe er von der Vollversammlung erwartete. Zunächst eine Aenderung der Lokale, da diese ganz ungenügend waren. Sodann beschwerte sich Herr Breitenbach über die verlegende Art, wie der Handwerkskammersekretär Müller die Prüfungen beaufsichtigte und über beleidigende Äußerungen, die der Sekretär über seine Tätigkeit und die Höhe seiner Entschädigung gemacht habe. Er rief den Schutz und das Eingreifen der Handwerkskammer an, damit der systematischen Nadelstich- und Verleumdungstat ein Ziel gesetzt werde. Daraufhin machte Müller Ausfälle auf Breitenbach und sagte u. a., Breitenbach solle vor seiner eigenen Tür stehen, er sei erst vor acht Tagen von der Ortstarifkommission wegen Schmutzkonkurrenz gemahnt worden. Herr Breitenbach war über diesen Vorwurf, von dem er selbst noch keine Kenntnis hatte, begriffenlos. Er erregte, er entgegnete deshalb in höchster Erregung, „das sei eine Gemeinheit“, „ist das nicht ein hundsgemeiner Mensch?“ Müller sei nur deshalb über ihn erbost, weil er selber auf die Stelle reflektiert habe. Darauf schrie nun Herr Müller: „Das ist eine Gemeinheit, das ist Verlogen“. In dem entstandenen Tumult flogen die Beleidigungen hin und her und es ist kaum möglich, festzustellen, wer zuerst damit begonnen hat. Herr Müller hat darauf, gestützt auf seine amtliche Eigenschaft bei der Staatsanwalt Strafantrag wegen Beleidigung gestellt und diese hat dem Antrag, soweit die Ausdrücke „Gemeinheit“ und „hundsgemeiner Mensch“ in Frage kommen, entprochen und die öffentliche Anklage erhoben.

Vor Eintritt in die Verhandlung regt der Vorsitzende einen Vergleich an, der im Interesse beider Parteien gelegen sei. Der Vergleich scheiterte am Kostenpunkt, da Herr Breitenbach es ablehnte sämtliche Kosten zu übernehmen. Es wurde darauf in die Verhandlung eingetreten. Herr Breitenbach gab eine Darstellung der Entwicklung des ungenuten Verhältnisses. Vor drei Jahren habe er den Vorsitz in den Meisterprüfungskursen übernommen, die vor ihm die Vorstände der Gewerbeschule gehabt hätten. Da Lokale in der Gewerbeschule nicht mehr eingeräumt wurden, sei er auf die Handwerkskammer gegangen und habe wegen der Lokale angefragt. Darauf habe ihm der Sekretär Müller sofort in brüstem Ton erwidert: „Das ist Ihre Sache“. Da Sekretär Müller sich gleichfalls an die Prüfungen betreten hatte, habe er gleich gemerkt, daß er ihm nicht gut gefinnt sei. In der Folge seien dann die Prüfungen in den ganz beschränkten Räumen der Handwerkskammer abgehalten worden, wobei eine Reihe von Mißständen sich ergeben haben. Der Sekretär bemängelte wiederholt die Höhe der Gebühren, obwohl diese vertragsgemäß durch den Vorstand festgesetzt waren und pro Kopf 5 Mark betragen. Dieser Satz wurde auch vorher den Schulvorständen der Gewerbeschule ohne Anstand bezahlt, wobei die Schreibarbeit damals auf dem Bureau der Handwerkskammer gemacht wurde, während er alles allein habe besorgen müssen. Ferner habe der Sekretär ihn verdächtigt, er schreibe den Prüfungsmeistern zuviel Zeit auf, er sei gar nicht fähig, Buchführung zu geben. Diese Vorwürfe seien ebenso unrichtig als verlegend gewesen. Er führe nur an, daß sein Buchführungssystem als Grundlage in der Gewerbeschule diene. Auch das persönliche Verhalten des Sekretärs während der Prüfungsstunden sei verlegend gewesen. Der Sekretär kam während des Unterrichts mit brennender Zigarre in das Zimmer herein, stellte sich mit verengten Armen hin

und suchte in die Prüfung einzugreifen. Dann ging er wieder in sein nebenan liegendes Bureau und schlug die Türe zu. Dieses Verhalten habe er als Nadelstich- und Beredlungsstift empfunden und er habe deshalb beschlossen, sich an die Handwerkskammer um Abhilfe zu wenden. Den Bericht an die Vollversammlung der Handwerkskammer habe er dem Vorstand der Kammer vorgelegt. Der Vorsitzende, Herr Mössinger, war der Meinung, der Bericht sollte in zwei Teile geteilt werden und die persönliche Seite in der nichtöffentlichen Sitzung vorgetragen werden. Andere Mitglieder waren der Meinung, daß es ganz gut sei, wenn man auch in der Öffentlichkeit erfahre, wie es zurzeit in der Handwerkskammer liege. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. In der Vollversammlung habe er dann den ganzen Bericht vorgelesen, damit der Zusammenhang nicht verloren gehe. Nach dem Vortrag sei Möller aufgepfiffen und habe von einer gemeinen, tendenziösen Berichterstattung gesprochen und dann den Vorwurf der Maßregelung wegen Schmuglertum ihm ins Gesicht geschleudert. Dadurch sei er aufs schmerzhafteste gereizt worden und er habe gesagt, sie sind ein gemeiner Mensch und erst als Möller fortfuhr, mit Ausdrücken wie Gemeinheit um sich zu werfen, habe er ausgerufen: „Ist das nicht ein hundsgemeiner Mensch?“. Diese Szene habe Möller geradezu provoziert.

Es wird nun in das Zeugenhör eingetreten. Assessor Speer, der Vorsitzende der Ortstarifkommission der Kammermeister, gibt Auskunft über die Vorgänge in der Ortstarifkommission, auf die der Vorwurf der Schmuglertum zurückzuführen ist. Nach der Geschäftsordnung soll Schmuglertum vorliegen, wenn ein Meister einen Auftrag unter den Selbstkosten übernimmt. Die Selbstkosten werden im Beschwerdefall von der Ortstarifkommission festgestellt. Im Mai hatte Breitenbach eine Arbeit zu 341.44 M übernommen, während die Ortstarifkommission die Selbstkosten auf 343.98 festsetzte. Wegen der Differenz von 2.54 M wurde dem Offertsteller eine Verwarnung erteilt. Der zweite Fall war der in der Handwerkskammer berührte. Der Vorschlag betrug 1002 M, das Abgebot von Breitenbach 15 Proz. Auch das war nach Ansicht der Ortstarifkommission ein unzulässiges Abgebot. Zurzeit als die Vollversammlung der Handwerkskammer stattfand, war die Mitteilung an Breitenbach noch nicht ausgefertigt. Die Besprechungen in der Ortstarifkommission seien vertraulich.

Ueber diese Angelegenheit sprach sich Herr Breitenbach dahin aus: er habe früher immer auf gute Preise gehalten und gerade aus diesem Grund sei sein Geschäft zurückgegangen. Ein Sohn habe sich von ihm getrennt, weil er mit dieser Geschäftsübung nicht einverstanden war und auch sein zweiter Sohn habe sich reger betätigen wollen. Das habe in einzelnen Fällen zu einer scharfen Berechnung geführt, die ihm ermöglichen, die Arbeit zu dem von ihm gemachten Preis auszuführen. Bei einer Schmuglertum könne keine Rede sein.

Schulmachersmeister Leistner gibt als Zeuge an, daß ihm als Prüfungsmeister einmal aufgefallen sei, wie Sekretär Möller, der der Prüfung anwohnte, dem Prüfling die Antwort auf seine, Leistners, Frage „eingelassen“ habe. Ferner habe einer seiner Arbeiter, der den Meisterprüfungskurs besuchte, erzählt, daß der Handwerkskammersekretär in der Unterrichtsstunde von den Streitigkeiten zwischen ihm und Breitenbach und von dem bevorstehenden Prozeß ausführlich Mitteilung machte und hinzu setzte: „einer von uns muß hin sein, entweder der Kandidat Mössinger oder der Breitenbach oder ich.“

Zahrlant Kembold hat als Prüfungsmeister folgende Szene wahrgenommen. Sekretär Möller kam in die Prüfungsstunde, hörte eine Zeit lang zu und fragte dann zum Schluß: „was muß der Prüfling noch sein?“ Da niemand Antwort gab, erwiderte er, „ein Deutscher muß er sein und kein Pole“. Ueber diese Art des Eingreifens seien die Prüfungsmeister allerdings verwundert gewesen.

Bekanntester Eckert-Sonthem (Prüfungsmeister) weiß nur anzugeben, daß der Raum sehr eng war und daher die Anwesenheit des Sekretärs störend wirkte.

Bekanntester Möddinger von hier (Prüfungsmeister) sagt aus, daß Sekretär Möller einmal bei der Prüfung eines Kandidaten aus Massenbachhausen zu der Prüfungskommission sagte, der Mann sei etwas schwach, man solle auf ihn Rücksicht nehmen. Der Prüfling fiel aber durch und als der Beschluß verkündigt wurde ging Herr Möller hinaus und schlug die Türe zu.

Nebenkläger Möller behauptet, das sei kein Mann aus Massenbachhausen sondern ein Zimmerer aus der Umgebung gewesen.

Zeuge Möddinger: Von einem Zimmerer kann gar keine Rede sein, ich habe nur Maurer und Steinhauer zu prüfen und der Betreffende war ein Maurer.

Schneidemeister Wädel hat als Prüfungsmeister keine besonderen Wahrnehmungen gemacht.

Flachnermeister Huber-Dehringen (Vorstandsmitglied) sagt über die Vorgänge in der Vollversammlung der Handwerkskammer aus. Er sei erstaunt darüber gewesen, daß Sekretär Möller auf den Vorhalt Breitenbach, daß er selbst die Prüfungen gern gehabt hätte, das Wort „Gemeinheit“ gebrauchte. Als Vorstandsmitglied sei ihm bekannt gewesen, daß Sekretär Möller tatsächlich sich um die Stelle bemüht habe, er habe deshalb das Wort ergriffen und zur Steuer der Wahrheit mitgeteilt, daß Möller tatsächlich die Stelle gerne gehabt hätte. Den Bericht Breitenbachs habe er für rein sachlich angesehen.

Schreinermeister Sinn (Prüfungsmeister) soll über einen Vorgang in der Sitzung der Kommission der Schreinermeister ausagen. Es habe ein Prüfling ausgefragt, daß ihm in einer Werkstatt geholfen worden sei und daraus habe Sekretär Möller einen Vorwurf gegen die Meisterprüfungskommission konstruiert. Die Kommission habe sofort die Kassierung der Prüfung beschlossen, trotzdem der betr. Werkstattinhaber fast für unmöglich erklärte, daß Jemand in seiner kurzen Abwesenheit geholfen haben könnte. Da die Untersuchung erfolgt sei, ohne daß den Prüfungsmeistern Kenntnis gegeben wurde, haben verschiedene erklärt, daß sie bei den Prüfungen nicht mehr mitwirken werden.

Superschied Klingler (Meisterprüfling) hier bestätigt, daß Handwerkskammersekretär Möller schon am ersten Abend des Prüfungsunterrichts von dem Prozeß Mitteilung gemacht und gesagt habe, einer muß hin sein, ich oder Mössinger oder Breitenbach.

Reggermeister Binder hat den gleichen Vorgang von einem Prüfling gehört.

Gewerbelehrer Frank bezeugt, daß ein Artikel in der „Kadarger Zeitung“ über die Wahl eines Meisterprüfungsvorsitzenden von ihm herrühre. (Als Urheber dieses Artikels hatte Herr Möller Herrn Breitenbach bezeichnet.) Kirchenpfleger Strobel gibt als früherer Sekretär der Handwerkskammer Aufschluß über den Umfang der Meisterprüfungen. Wenn die Sache recht gemacht werde, dann seien die Vorbereitungen sehr zeitraubend. Die schriftlichen Arbeiten seien zu seiner Zeit vom Bureau der Handwerkskammer befragt worden, um den Vorsitzenden die Arbeit zu erleichtern. Die Gebühren seien damals in gleicher Höhe bezahlt worden; da eine Kontrolle über die aufgewendete Zeit nicht möglich sei, habe man den Pauschsal von 5 M pro Kopf gewählt.

Privatier Mössinger (Vorsitzender der Handwerkskammer) gibt an, daß er in einer Vorstandssitzung, in der der Bericht des Herrn Breitenbach vorgelesen wurde, den Wunsch ausgesprochen habe, es möchte der persönliche Teil des Berichtes in der nichtöffentlichen Sitzung vorgetragen werden. Einige andere Vorstandsmitglieder waren der Meinung, daß diese Ehrenkränkungen seitens des Sekretärs den Handwerkern wohl zur Kenntnis gebracht werden dürfe. Diese Nadelstichpolitik seitens des Sekretärs habe er selbst erfahren müssen. Der Zeuge gibt dann Aufschluß über die Vorgänge in der Vollversammlung, die sich mit dem oben geschilderten deckt. Ueber die Vorgänge im Prüfungszimmer habe er keine eigenen Wahrnehmungen gemacht, weil er es vermeiden habe, gleichzeitig mit dem Sekretär dort zu sein. Von Prüfungsmeistern sei ihm aber über die Art des Auftretens des Sekretärs geklagt worden. Er komme ohne Gruß herein, werfe einige „Brocken“ hin und fahre wieder hinaus. Ihm gegenüber habe sich der Sekretär geringschäßig über die Fähigkeiten Breitenbachs ausgesprochen und gemeint, die Prüfungen sollte der Sekretär abnehmen. Auch habe Möller Andeutungen gemacht, als ob es nicht immer reell zugehe, den Prüfungsmeistern werde ein Tag aufgeschrieben, wenn sie vielleicht nur einen halben Tag tätig waren. Die Prüfungsmeister verstanden ja doch nichts von Buchführung usw. usw. Nach der Vollversammlung habe Möller gerufen: „Der Krieg ist erklärt, der Kampf kann beginnen.“

Redakteur Högler, der als Berichterstatter der Vollversammlung anwohnte, gab eine Schilderung des Vorgangs.

Der Nebenkläger Möller gibt als beleidigter Zeuge an, daß er allerdings scharf erwidert habe, weil er von dem Angriff völlig überrascht worden sei. Er sei auf seinem Stuhl ganz geknickt gesessen, bis der Vorsitzende mit „höhnisch grinsendem“ Gesicht ihn gefragt habe, ob er darauf erwidern wolle. (Der Vorsitzende untersagt dem Zeugen solche Charakterisierungen). Er habe dem Angeklagten die Sache mit der Schmuglertum vorgeworfen, weil er auch ihn blosgestellt habe. Darauf seien die beleidigenden Worte gefallen. Der Zeuge gibt zu, daß er den Prüflingen von dem Prozeß erzählt habe, die Aeußerung „einer muß hin sein“ habe er nur scherzhaft gemeint. Daß er dem Angeklagten einmal gesagt habe, das Beschaffen der Lokale sei seine Sache, könne er sich nicht erinnern, die Fragen in der Prüfungsstunde seien einer natürlichen Entwicklung entsprungen. Der Zeuge weiß sich nicht zu erinnern, daß er sich bei Beginn der Meisterprüfungskurse absprechend über Breitenbach geäußert habe, die Gebühren seien ihm allerdings als zu hoch vorgekommen.

Damit wird die Beweisaufnahme geschlossen. Der Vertreter der Anklage billigt Herrn Breitenbach zu, daß er durch Möller gereizt wurde, denn die Sache mit der Schmuglertum stehe nicht außer Zweifel, dagegen sei er mit dem Ausdruck „hundsgemeiner Mensch“ über die Wahrnehmung berechtigter Interessen hinausgegangen und deshalb müsse er Antrag auf „Schuldig“ stellen. Die Ausmessung der Strafe überlasse er dem Gericht.

Es folgten nun die Parteivorträge. Rechtsanwalt Dr. Spröhnle hält schwere Beleidigungen für vorliegend und diese seien ohne zwingenden Grund erfolgt. Er beantragt deshalb die Bestrafung des Angeklagten. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Göhrum, gibt eine klare Schilderung der Vorgänge in der Handwerkskammer. Das Verhalten des Sekretärs gegenüber den Prüfungsvorsitzenden und gegenüber den Prüfungsmeistern sei taktlos gewesen und mußte auf diese erbitternd wirken. Das zeige am besten seine Mitteilung den Prüflingen gegenüber, denen doch nachher Herr Breitenbach als Autorität gegenüber stehen mußte. Der Vorwurf der Schmuglertum sei in hinterlistiger Weise hervorgezerrt worden. Möller habe von dem Vorgang durch seine Indiskretion Kenntnis erhalten, ein anständiger Mensch mache aber von einer solchen Mitteilung keinen öffentlichen Gebrauch. Breitenbach habe in der Notwehr gehandelt, jedenfalls seien die Beleidigungen kompensiert und deshalb bitte er um Freisprechung.

Das Urteil lautete auf 20 M Geldstrafe und Tragung der Kosten. Der Nebenkläger erhält das Recht der Urteilsveröffentlichung in verschiedenen Zeitungen, in denen die beleidigenden Ausdrücke gestanden haben. Das Gericht hat eine Reihe gegenseitiger Beleidigungen kompensiert, dann aber hat es für den Angeklagten noch ein Plus herausgerechnet, das mit 20 M gefahnt wurde. Wer in Wirklichkeit verloren hat, ist nicht zweifelhaft.

Ravensburg, 17. Febr. Der 57 Jahre alte Privatier und Häuserbesitzer Heinrich Herrmann, der eine Million Mark Vermögen besitzt, hat, um einen drohenden geringen Verlust abzuwenden, eines seiner Häuser in der Gartenstraße in Brand gesteckt. Er ist wegen Brandstiftung und Versicherungsverzug bei fünfjährigem Ehrverlust zu zwei Jahren zwei Mo-

naten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Milde Umstände wurden ihm zugestanden.

Bermischtes.

Schwäbische Faschnachtsgebräuche.

Das reichhaltigste Faschnachtsreiben lebt im schwäbischen Oberland von Ehingen, Riedlingen bis zum Bodensee und am oberen Neckar von Spaichingen bis Kottweil. In Horb und Laupheim wird der „Fasnetbär“, ein in Berg oder Heu eingebundener junger Mann mit einer Kette um den Hals und einem Prügel in der Hand durch die Stadt getrieben. In Kottweil beginnt das Maskenlaufen am schmutzigen Donnerstag. In Riedlingen ist die Hauptmaske der „Gole“, der als mittelalterlicher Ritter mit Brustpanzer, Schild und Spieß versehen ist und als Helm eine ungeheuerliche Maske mit grinsenden Augen und offenem zahnblödem Mund trägt. Am Abend des Mittwochs vor dem lumpigen Donnerstag wird er von den Kindern mit dem Ruf: „Gole raus, da raus“, aus dem Haus gerufen. Er erscheint, begleitet von der „Haube“, der „Zipfelkappe“, der „Gelbjacke“ und der „Kupfernas“ und zieht unter Musik und Tanz durch die Straßen. In einigen Orten der Oberämter Ehingen und Riedlingen geht der „Lagmann“ um, ein in Stroh eingebundener junger Mann, mit Pferdeohren umhängt und links von Kameraden an Striden geführt, begleitet von einem Vorläufer, einem Geld-, einem Eier-, einem Schmalz-, zwei Rehschammlern und dem „Fasnetkämmler“. Der Zug geht von Haus zu Haus. Jeder der Begleiter trägt einen Spruch vor. Der Zug sammelt Gaben ein, die nachher zu einem Eierkuchen verwendet und gemeinsam verschmaust werden. Dramatische Aufführungen von Streichen des vergangenen Jahres kennt man in den Oberämtern Leutkirch und Saulgau. In verschiedenen Gegenden ist Fasnacht der Hauptfesttag des Jahres.

Verbreitet ist der Brauch des „Häseleschupfens“. Verschiedene junge Leute, „Häseleschupfer“, dringen scharren ins Haus ein, in dem geschlachtet wird, holen sich von der Metzelpuppe, was ihnen gefällt, ohne ein Wort zu reden und entfernen sich dann wieder. Neben der Metzelpuppe treten als Hauptgericht des Faschnachtschmattes die Faschnachtsküchle. Sie werden vielfach in ungerader Zahl geboden und ohne daß man sie mit der Hand berührt, mit einem Holzstab aus der Pfanne gespielt. In den schwäbischen Landesteilen bekommt von den Faschnachtsküchlein auch der Hahnd, der Wader und der Fuchs vorgelegt, damit sie die Haustiere das Jahr über verschonen. In Riedlingen wird am Faschnachtsdienstag eine als Schneider gekennzeichnete Strohpuppe auf einem Schlitten durch die Straße geführt, in besonders hohen Häusern auf den obersten Dachboden getragen und von dort durch das höchste Guckloch auf die Straße geworfen. Zum Schluß der Fasnacht, am Dienstagabend oder Aschermittwoch, wird die Fasnacht begraben. Eine Strohpuppe oder ein Holzschiff wird mit oder ohne Beichtrede in einem Misthaufen unter Weinen und Jammern der Umstehenden begraben. Auf das Begraben folgt da und dort ein Tanz. Um das Gedenken des Flachsbaues zu fördern, werden an Fasnacht verschiedene Mittel angewandt. So muß man an Fasnacht das Spinnrad hoch oben unter das Dach schieben. Am gleichen Tag müssen im Oberamt Gaildorf die Kinder den Flachs bauen, d. h. sie müssen über den Scheitel hüpfen, je höher desto besser, dann wird der Flachs recht hoch. Die Pflugschar soll mit Schmalz, in dem die Faschnachtsküchlein gebaden wurden, geschmiert werden. Im Oberamt Nagold wird zur Saat des Tüschs verwendet, auf dem die Faschnachtsküchlein gegessen wurden.

Schwäbische Gedentage.

Am 19. Februar 1798 bewilligte Herzog Friedrich den Katholiken die Errichtung eines eigenen „Bethauses“ in Stuttgart.

Am 20. Februar 1762 starb in Göttingen Professor Tobias Mayer, der „Kepler“ des 18. Jahrhunderts. Mayer war ein hervorragender Mathematiker und Astronom, geboren am 17. Februar 1733 zu Marbach. Er bildete sich in Ehlingen als Autodidakt aus und trat dann in das Domaniische Kartensinstitut zu Nürnberg ein, wo er sich um die Verbesserung der Landkarten verdient machte. 1751 wurde er als Professor der Mathematik nach Göttingen berufen. Sein Ruf als Astronom gründet sich hauptsächlich auf seine Mondbeobachtungen und Mondkarten.

Am 21. Februar 1731 wurde zu Saulgau geboren Anton Stöck, Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia. Stöck wurde 1775 in den Freiherrnstand erhoben und starb 1803.

Am 22. Februar 1645 wurde in Baijingen a. G. der nachmalige Rektor des Stuttgarter Gymnasiums Essig geboren. Er ist der Verfasser einer seiner Zeit vielbenutzten Weltgeschichte. 1705 starb er.

Am 23. Februar 1717 starb in Maulbronn der Prälat Erich Weigmann (ein Oesterreicher von Geburt). Weigmann hat ein lateinisches Lexikon verfaßt, das lange Zeit in den württembergischen Lateinschulen eingeführt war.

Am 24. Februar 1496 starb Herzog Eberhard. In seinem Grab hat später Kaiser Maximilian die denkwürdigen Worte gesprochen: „Hier liegt ein Fürst, den ich in ganzen christlichen Reiche keinen zu vergleichen weiß. Sein Rat hat mir oft genügt.“ Seine Gebeine wurden zunächst ohne Gepränge im Stift Sankt Peter zu Einsiedel und später im Jahre 1537 durch Herzog Ulrich im gemeinsamen Fürstlichen Erbegräbnis in der St. Georgenkirche zu Tübingen niedergelegt.

Am 25. Februar 1803 erhielt Württemberg durch den sogenannten Reichsdeputationshauptschluß für das auf dem linken Rheinufer Verlorene: die gefürchtete Pfalzgräben, die Reichsabtei Zwiefalten, die Frauenklöster Heiligkreuztal, Rottenmünster und Margrethausen, das ablige Damenstift Oberstenfeld, die Reichsstadt mit ihrem Gebiet: Hall, Kottweil, Gmünd, Ehlingen, Heilbronn, Reutlingen, Aalen, Weilberstadt, Gingen, das Ritterstift Kottburg, die Abtei Schönbühl und das Dorf Dürrenmetstetten, zusammen ca. 30 Quadratmeilen mit ca. 120 000 Einwohnern.



Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenrundschau von **Gottlieb von der Gnz**

Wahrheit ist es, und kein Wahn,
Daß demissioniert Herr Spahn.
Splittert fort so Span um Span,
Fängt der Reichstag gut ja an.
Ausgerechnet zu der Zeit,
War der Präsidentenstreit,
Wo Galdane und Beresford
In Berlin ergriffen 's Wort,
Daß der Gentleman-Spion
Soll begnadigt werden schon.

Auch vom Bündnis ging die Rede,
Und es sprachen alle beide,
Daß unsre Flotte Luxus wär,
Denn englisch sei das Weltenmeer.
Dreadnought bauen auf Dreadnought
Sie da drüben, daß mir graut.

Schiffe sind es, stolz und groß,
Haben einen Fehler bloß,
Daß es meistens nicht klappt
Und der Dreadnought überschnappt.

Darum spricht der Themse-Wetter
Jetzt zu uns vom guten Wetter,
Der polit'sche Horizont
Ist mit einmal besonnt,
Außerdem noch schön besternt,
Was er beinahe schon verlernt.
Schutz und Trutz mit Albion
Zu machen, rat' ich ab davon,
Er führt im Schilde sicherlich
Etwas, — doch was, das wees mer nich.

Das größte Rätsel dieser Welt
Ist doch der Teddy Roosevelt.
Erst wollte er nicht kandidieren,
Jetzt will er wiederum regieren,
Er ist der große starke Mann,
Der dies und das und alles kann,
Er wär', wenn sich kein anderer fände,
Gut als des Reichstags-Präsidenten.

Auch heißt es, daß Juan-shi-lai
'ne Art chinesischer Bismarck sei.
Drum soll man diesen Mann uns senden
Als Reichstagsvizepräsidenten.
Wenn jemand da von Luxus spricht,
Wer denkt da an die Butter nicht?
Die Kuh gibt Milch nur widerwillig,
Drum tauft sie nur, dann wird sie billig.

Und nächstens muß auch unsre Nase
Verzichten auf den Duff vom Käse.
Zur Margarine wird noch alles,
Zum Surrogat wird auch der Dalles.
Sie hörten schon, daß Groß-Berlin
Will Frau Tosselli an sich ziehen.
Doch diese, die so vielgeliebt,
Verzähmt's, weil 's keine „Männer“ jibt.
Dagegen wär's ihr angenehm,
Wenn sie nach Dresden wieder käm'.
Auch Blasewitz wär nicht so schlecht,
Kurzum, jetzt wär ihr alles recht.

Ja, warum in die Ferne schweifen,
Und aus Italien verziehen?

Die Spahen von den Dächern pfeifen
Am lautesten doch in Berlin!
Sogar der König Nikola
Hat jüngst besucht Germania,
Was mag davon der Grund wohl sein?
Will in den Dreibund er hinein?
Will sich den Reichstag er besehn?
Will er vielleicht 'n Pump andrehn?
Doch glaube ich, daß er mit nichten
Denkt an die großen Herrscherpflichten,
Es hat ihn vielmehr seine Frau
Geschickt und ihm befohlen: schau
Mal nach den neuen Frühlingshüten,
Geschickt ist ja jetzt der Frieden
Im übrigen ist sehr nervös
Europa jetzt wie man schon wees
Woher denn nur? weil alles bohrt
Zurückhaltung ist Pflichtgebot.

*. Ein wahrhaft herrliches Frühlingwetter
war dem gestrigen Tag beschieden, so daß man fast wähen
konnte, Frühlingssanfang hat Mutter Natur vom 21. März
auf 18. Februar verlegt. Ueberall treibt der neckende, gol-
dene Sonnenstrahl sein Zauberspiel, weckt in eines jeden
Menschenkinde's Herz ein Glücksgefühl, aufschauend in höch-
ster Lust. Wer sollte auch nicht fröhlich sein, wenn sich
solch ein goldner Sonnenstrahl in das Herz stiehlt, und
neu pulsierendes Leben weckt. In Wald und Flur spricht
Baum und Strauch von langer Winterzeit, doch der laue
Odem, der über ihre Häupter zieht, läßt auch sie wieder
erwachen, ein Sonnenstrahl läßt das dunkle des Waldes
erhellen und hindurch schimmert ein verlorenes Paradies.
Wer möchte da nicht auch miteinstimmen in das allgemeine
Frühlingslied, das die ganze Natur singt.

Streuet Rosen, ohne Bedacht,
Küssen und Rosen,
Frühling ist erwacht!

Dreht euch in Tante, herrliche Welt,
Glühende Liebe,
Bringet der Frühling, Maiensfeld.

L. Kammermayer.

*. Einer interessanten Vorführung des elek-
trischer Staubsaugapparates „Odeco“ hatten wir am Frei-
tag Gelegenheit beizuwohnen. Der Apparat arbeitet mit
einer geradzum erstaunlicher Kraft und kann selbe durch
einfaches Umstecken des Schlauches von Saug- in Druckluft
umgewandelt werden. Die Saugkraft des Apparates ist
so enorm, daß z. B. ein Stahlstapel von 45 Gramm Ge-
wicht bequem aufgesaugt wird. Ein Unbrauchbarwerden
des Apparates durch Verminderung der Saugkraft ist völlig
ausgeschlossen, da selbe lediglich durch Motor und Turbine
bedingt wird, im Gegensatz zu anderen ähnlichen Appa-
raten, deren Saugkraft durch die Stoßbewegungen der
Membrane erzeugt wird und infolge des Nachlassens der
Spannkraft derselben, auch ein Nachlassen der Saugkraft
zur Folge hat. „Odeco“ ist nicht mit ähnlichen, im Aus-
lande hergestellten Apparaten zu verwechseln, er ist deut-
schen Fabrikats und den sich im Handel befindlichen ameri-
kanischen in jeder Hinsicht ebenbürtig. Der Apparat ist

wirklich für Hotels, Pensionate, Geschäfts- und Waren-
häuser unentbehrlich. — Am heutigen Tage ist den Gesamt-
interessenten nochmals Gelegenheit geboten, der Vorführung
des Saugapparates von 2—5 Uhr nachm. (Hotel Post)
beizuwohnen.

Amtl. Fremdenliste Verzeichnis der am 1.15. Februar angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Hotel Kühler Brunnen.

Ruch, Dr. R., Oberingenieur	Heidenheim
Vogelgang, Dr. Heinrich, Kaufmann	Bühl
Dembel, Dr. Paul, Kaufmann	Heppenheim

Gasth. zur Eisenbahn.

Voll, Dr. Jakob, Reisender	Dieburg
Hill, Dr. W. G.	Stuttgart
Narr, Dr. A., Lehrer	Westerheim
Hofmann, Fr. Emilie, Filialleiterin	Calw
Voll, Dr. J.	Dieburg
Blank, Dr. Jakob	Darmstadt
Höbel, Dr. J., Rfm.	Reutlingen
Waiblinger, Dr. Ferd., Photograph	Tübingen

Gasth. zur alten Linde.

Röhler, Dr. Paul, stud. Journ.	Heidelberg
Waiblinger, Dr. F., Photograph	Tübingen
Vähr, Dr. Jakob	Stuttgart

Sommerberg-Hotel.

Huwald, Dr. Fabrikant mit Frau Gem.	Pforzheim
Trautwein, Dr. Dr. mit Frau Gem.	"
Walter, Dr. Kaufmann	"
Scheffold, Dr. Rfm. mit Frau Gem.	"
Weyhing, Dr. Rfm.	"
Rinzinger, Dr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Faß, Dr. Rfm.	"
Brommer, Dr. Rfm.	"
Bär, Dr. Rfm.	"
Trost, Dr. Fabrikant	"
Siegele, Dr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Scholl, Dr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Gengenbach, Dr. Rfm. mit Frau Gem.	"
Häler, Dr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Denz, Dr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Eisele, Dr. Theodor, Fabrikant mit Frau Gem.	"
Falk, Dr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Luz, Dr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Falk, Fel.	"
Weida, Dr. Rfm.	"
Baral, Dr. Rfm.	"
Hausler, Dr. Rfm. mit Frau Gem.	Stuttgart
Lehre, Dr. Rfm.	Frankfurt a. M.

In den Privatwohnungen:

Chr. Vott, Hauptstr. 89.

Waibel, Dr. W., Rfm.	Bermelskirchen
Schwelger, Dr. Theodor	New-York

Zahl der Fremden 154.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei
in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Gewerbeschule Wildbad.

Prüfung von Gewerbelehrlingen

in Schulfächern.

Mitte März wird Gewerbelehrlingen, welche ihre Lehre im 17.
Jahre beenden, Gelegenheit gegeben, eine Prüfung in Schulfächern
abzulegen. Prüfungsgegenstände sind:

Deutsche Sprache, Rechnen, Zeichnen und Buchführung.
Die Anmeldung zu dieser Prüfung hat, soweit sie nicht der An-
meldung zur Gesellenprüfung beigefügt wird, bis 1. März bei dem
Unterzeichneten erfolgen.

Die Eltern und Meister werden im Hinblick auf die große Wich-
tigkeit, welche diese Prüfung für das Gewerbewesen und für das spätere
Fortkommen der jungen Leute hat, dringend ersucht, ihre Söhne,
sich dieser Prüfung zu unterziehen.

Der Vorstand der Gewerbeschule
Oberreallehrer Steurer.

Liederkranz „Wildbad.“

Scherz-Kranz

Faschings-Dienstag, den 20. Februar
im Gasthaus zur Eisenbahn.

Hierzu sind unsere Ehrenmitglieder und passiven Mitglieder mit ihren Ange-
hörigen, sowie die Angehörigen der aktiv. Mitglieder freundl. eingeladen.
:: Anständige Masken haben freien Zutritt. ::
Eintritt Nichtmitglieder 1 Mk. :: Anfang präzis abends 8 Uhr.
Der Ausschuss.

Palästina - Weine

Jaffa Jerusalemer Blutwein
Perle von Hebron
Lacrimae Christi etc. etc.

Flasche von 1.— Mk. an empfiehlt

CAFÉ BECHTLE

Frische Kieler Bücklinge

empfehlen
Tel. 45.

J. Honold,
Kgl. Hofl.



Berliner Pfannkuchen

empfehlen Bäcker Bechtle.

Prima Emmentaler Käse

empfehlen G. W. Vott.

Frisch eingetroffen
1a. Schweinefett
per Pfund 70 Pfg.
1a. Bismark-

Heringe
per Dose Mk. 2.10
bei Fr. Hempel.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrubt teilen wir Verwandten, Freunden und Be-
kannten die traurige Nachricht mit, daß unser lieber Vater,
Großvater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und
Onkel,

Jakob Proß,

Jäger.

Sonntag früh 3 Uhr, im Alter von 72 Jahren nach längerem
Leiden verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Lautenhof-Wildbad, den 19. Februar 1912

Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Geschwister Horkheimer

neben der Hof-Apotheke

empfehlen
Leinwand u. Tischzeug, Handtücher
und Tischdecken, Damaste für Bettbezüge,
Taschentücher in Leinen und Battist,
Schürzen für Damen u. Kinder,
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
in sorgfältigster Ausführung.
Grösste Auswahl. Billige Preise.
Monogramme und Buchstaben werden auf Wunsch sofort eingestickt.

Gauts-Verkauf.

Ein in Mitte der Stadt gelegenes, sich gut ren-
tierendes, am ehesten für einen Handwerker geeignetes
Anwesen habe ich unter günstigen Bedingungen im Auf-
trag zu verkaufen. Gest. Offerte oder Anfragen er-
bitte unter M. D. 2 Bad. Hof hier.